

Landkreis Wittmund

410 Esens FStNr. 58,
Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe
Neuzeit:

Aufgrund der Neubebauung des Baugebietes „Wohnpark an der Peldemühle“ in Esens und der damit verbundenen Abrissarbeiten wurden im Vorfeld archäologische Untersuchungen notwendig. Da keine Tiefeingriffe geplant waren, erschien eine Analyse des Untergrunds mithilfe von Bohrsondierungen hier als sinnvoll.

Die Stadt Esens wurde im frühen Mittelalter auf einer sturmflutsicheren und verkehrsgünstig gelegenen Geestkuppe am Nordrand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens gegründet. Der mittelalterliche Stadtkern befand sich um die St. Magnus-Kirche mit Marktplatz. Im Laufe des Mittelalters erweiterte sich das Siedlungsgebiet sukzessive, ausgehend vom Kirchhügel, bis im späten Mittelalter das gesamte Straßenviereck der Esenser Altstadt bebaut war. Im 15./16. Jh. wurde der Flecken mit- samt der Wasserburg zur Festung mit einer Wall- und Grabenanlage ausgebaut, die das Bild der Stadt prägten. Das Baugebiet befindet sich im Bereich der nördlichen Altstadt von Esens innerhalb des ehemaligen mit einem Wall/Wassergraben umfassten Kernbereichs, sodass hier sicher archäologisch relevante Befunde und Funde zu erwarten waren.

Um den Bereich zu untersuchen, wurden noch während der Abbrucharbeiten Bohrkerne mit einem Durchmesser von etwa 10 cm bis auf den anstehenden Sand in etwa 3–4 Meter Tiefe gezogen. Hierfür wurde ein Raster von insgesamt 18 Bohrproben flächendeckend über die gesamte Fläche des Baugebietes gelegt. Zur Entnahme des Bodenmaterials stand ein spezielles Raupenbohrgerät zur Verfügung.

Der geologische Untergrund des Altstadtbereiches von Esens besteht aus eiszeitlichen Sand- und Lehmlagerungen. Die Auswertung der Bohrkerne ließ in den untersten Schichten auf einer Höhe von etwa +2,5 bis +3,5 m NN die alte Oberfläche des Geestrückens deutlich erkennen. ¹⁴C-Daten aus diesem Bereich lassen eine Nutzung dieser Fläche bereits seit der Bronze- bzw. Eisenzeit vermuten. Die alte Oberfläche stieg von Norden nach Süden hin deutlich an. In einigen der Bohrkerne zeigte sich auf dem anstehenden Sand noch die Auflage des alten Humusoberbodens. In vielen Fällen war der alte Oberboden jedoch abgetragen und direkt über dem

anstehenden Sand zeigten sich bereits die ersten frühmittelalterlichen Siedlungsschichten, teils mit organischem Material wie Muschelschalen, Tierknochen oder Holzkohle. In drei Bohrkernen fanden sich kleine Scherben mit Muschelgrusmagerung, die eine Datierung dieser Schichten in das frühe Mittelalter bestätigen. Die Funde sprechen für eine Erschließung des Gebietes zunächst durch einzelne kleine Gehöfte beziehungsweise für eine lockere Besiedlung der Geestinsel.

Im Verlauf des Mittelalters stieg die Anzahl und Mächtigkeit der Siedlungsschichten in den Bohrkernen deutlich an, was auf eine wachsende Besiedlung der Geestkuppe schließen lässt. In zwei Bohrprofilen zeigten sich gestampfte Lehmfußböden aus dem Mittelalter. Immer wieder ließen sich in den Bohrkernen auch deutliche aschehaltige Schichten erkennen, die überwiegend dem Hochmittelalter zuzuweisen sind.

Über diesen Bodenaufträgen lagen Schichten des Spätmittelalters bzw. der frühen Neuzeit, die sich durch kleinste Keramik- bzw. Backsteinreste datieren lassen. Klosterformatige Backsteine, von denen sich ein fast vollständiges Exemplar im Bodenaushub befand, wurden ab dem 14./15. Jh. hergestellt. In einigen Bohrkernen zeigte sich nach etwa 30 bis 40 cm über den ersten backsteinführenden Böden eine rötlich verfärbte Schicht. Die Rotfärbung rührt einerseits von stark verbrannter Ziegelmasse der Backsteine, aber auch von verbrannter Torfasche her. Diese Schicht lässt sich möglicherweise mit einem der großen Brände des 16. Jhs. in Verbindung bringen. Auch aus dem Bereich des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit konnten vereinzelt Lehmfußböden der Häuser nachgewiesen werden. Im obersten Bereich waren die Bohrkerne mit Füllsand und Schotter der Verfüllung der modernen Baugrube gestört, sodass hier keine weiteren Ergebnisse erzielt werden konnten.

Die Auswertung der Bohrkerne half, einen aufschlussreichen Einblick in die Geschichte von Esens seit dem frühen Mittelalter über die mittelalterliche Stadtgründung bis in die frühe Neuzeit zu erlangen und offenbarte vielfältige Spuren aus dem Leben der hier siedelnden Menschen. – OL-Nr. 2311/6:166.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

**411 Utarp FStNr. 38,
Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund**
Römische Kaiserzeit:

Bei Gartenarbeiten am westlichen Rand des Geestortes Utarp stieß der Grundstücksbesitzer im Berichtsjahr auf eine Konzentration von Keramikscherben. Es handelt sich dabei um grob gemagerte Gefäßfragmente der älteren römischen Kaiserzeit. Der Finder hat an der Stelle außerdem einen von Feldsteinen begrenzten Bereich mit Brandspuren beobachtet, was auf eine ehemalige Herdstelle hindeuten dürfte. – OL-Nr. 2310/9:85.

F, FM, FV: Fam. Wübbenhorst, Utarp H. Reimann

**412 Westerholt FStNr. 30,
Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund**
Römische Kaiserzeit:

Die bereits im Jahr 2001 begonnenen archäologischen Arbeiten im Baugebiet Westerholt „An der Mühle“ wurden auch im Jahr 2015 fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2014, 237–239 Kat.Nr. 352). Zunächst wurden Reste der im Vorjahr bearbeiteten Fläche abschließend untersucht. Hierbei zeigte sich das bekannte Bild der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung, bestehend aus Pfostengruben sowie Siedlungs- und Materialentnahmegruben. Trotz der starken Störung der Fläche durch rezente Entwässerungs- und Meliorationsgräben zeichneten sich Reste eines Hausgrundrisses mit Traufgraben im Planum ab. Unmittelbar südlich dieses Hausgrundrisses wurde ein Kreisgraben mit 4,3 m Durchmesser untersucht. Der Graben enthielt neben Holzkohlepartikeln nur wenig Fundmaterial und wies keine Hinweise auf eine mögliche Bestattung auf. In einer 1,9 × 1,3 m großen, annähernd symmetrischen Grube ließen sich neben Holzkohle und Keramikfragmenten auch Reste kalzinierter Knochen beobachten. Auf diesem Flächenabschnitt wurde ein Brunnen mit einem Durchmesser von 3,5 m und einer Tiefe von etwa 2,7 m untersucht. Der Brunnenschacht bestand im unteren Drittel aus einem ehemals mit einer Torfschicht umgebenen Flechtwerkbau aus Birkenstämmchen mit einem Durchmesser von 1,6 m. Aus der Verfüllung des Brunnens stammen neben kaiserzeitlichen Keramikfragmenten aus den oberen Verfüllschichten eine halbe blaue Glasperle wie auch mehrere Fragmente von mindestens zwei zerbrochenen römischen Dachziegeln (Abb. 290). Aus einem unmittelbar benachbarten Graben stammt zudem eine kleine Wandscherbe aus *terra sigillata*.

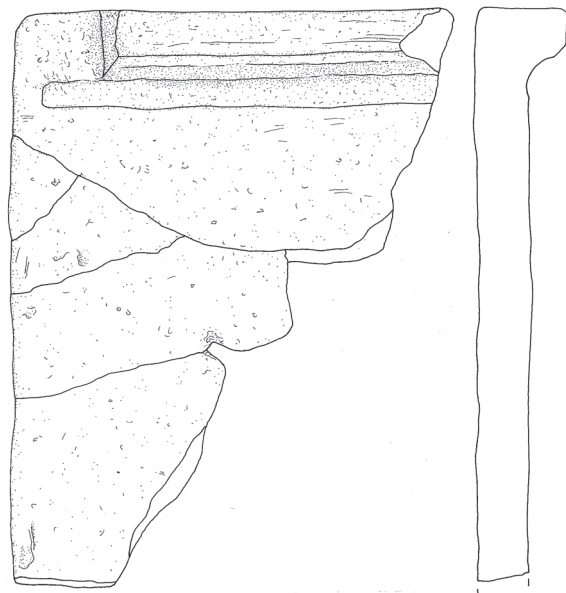


Abb. 290 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 412). Fragment eines römischen Dachziegels aus einem Brunnen in Westerholt. M. 1:6. (Zeichnung: K. Hüser)

Im nördlich anschließenden Bereich der Grabungsfläche A8 wurde ein neues Baugrundstück von etwa 1.000 m² vom Oberboden befreit und aufgenommen. Auch dieser Bereich war durch neuzeitliche Grabenanlagen und Lehmentnahmegruben stark gestört. Es war jedoch eine Anzahl von Pfostengruben zu beobachten, die sich eventuell zu drei Gebäudegrundrissen ergänzen lassen. Alle Gebäude waren West–Ost ausgerichtet. Der sich im nördlichen Grabungsabschnitt abzeichnende Rest eines Hausgrundrisses wies an der Nordseite einen Traufgraben auf. An der nordöstlichen Ecke des Hauses ließ sich zudem ein mögliches, zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle errichtetes Speichergebäude aus neun Pfosten fassen. Etwa 10 m südlich hiervon wurde ein weiterer Hausgrundriss von etwa 11 m Länge und 5,5 m Breite freigelegt, der zentral im Inneren u. a. zwei massive, quer zur Längsachse des Gebäudes ausgerichtete und besonders tief eingegrabene Pfostengruben aufwies.

Die Keramik aus den Grabungsflächen verweist wie in den Vorjahren auf eine Datierung vorrangig in die römische Kaiserzeit. – OL-Nr. 2410/3:52.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

**413 Westerholt FStNr. 107,
Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund**
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:

Im Sommer 2015 wurden im Zuge der Erweiterung des Firmengeländes einer Baufirma im Industriegebiet Westerholt-Terheide archäologische Untersuchungen auf einer Fläche erforderlich, die an das 1983 untersuchte bronzezeitliche Heiligtum von Terheide (Westerholt FStNr. 28 – WILHELM 1985, VAN DER SANDEN/SCHWARZ 2013, 243, Abb. 2 b) angrenzt. Neben einer indifferenten, schwach ausgeprägten Bodenverfärbung mit Keramikfragmenten und Flintartefakten der neolithischen Trichterbecherkultur (Abb. 291.1–7) fand sich eine Bestattung der spätneolithischen Einzelgrabkultur (Abb. 291.8–9). Die Grabungsfläche lieferte weiterhin zahlreiche Pfostenspuren von mindestens 20 meist einfachen Vier-, Sechs- oder Acht-Pfosten-Bauten. Sie befanden sich konzentriert auf einem kleinen Geländerrücken innerhalb der Untersuchungsfläche. Gruben in deren Umfeld bargen Keramik der älteren bis mittleren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 291.10–20). In der Pfostenspur eines der Hausgrundrisse wurde verkohltes Getreide angetroffen. Die ¹⁴C-Datierung des Getreides (Poz-75563, 2525 ± 35 BP) lässt mit einer Wahrscheinlichkeit von 62,4 % im 2 Sigma-Bereich ein kalibriertes Alter von 695–541 BC zu. Dies deckt sich etwa mit der Datierung von Holzkohle aus einer der keramikführenden Gruben (Abb. 291.11). Hier ist mit 66,3 % Wahrscheinlichkeit ein kalibriertes Alter zwischen 592 BC und 404 BC (Poz-75564, 2430 ± 35 BP, 2 Sigma-Bereich) anzunehmen. Beide Daten bestätigen eine ältereisenzeitliche Einordnung, wobei die Keramik teilweise bereits ansatzweise mitteleisenzeitliche Tendenzen erkennen lässt. Zwei der Hausgrundrisse wurden einer Phosphatuntersuchung unterzogen. Dabei wurden punktuell stark erhöhte Phosphatwerte festgestellt, die vielleicht eine Deutung als Totenhaus möglich machen. Eindeutig als Wohnhäuser anzusprechende Befunde fehlen. Einige Gruben lieferten stark verschlackte Knochenfragmente (Clinker), die als Rückstände von Leichenverbrennungen denkbar sind. Ansonsten fehlen eindeutige Hinweise auf Bestattungen. Bemerkenswert ist der Nachweis eines Gebäudegrundrisses im Nordwesten der Grabungsfläche. Hier handelt es sich um etwa 40 cm lange und max. 10 cm breite schlitzförmige Pfostengruben, die möglicherweise auf eine Giebedachkonstruktion ohne Wände schließen lassen. Bemerkenswert ist

weiterhin eine rechteckige 1,3 × 0,85 m große Grube mit vier vor den jeweiligen Ecken gelegenen Pfostenspuren. Das ganze Konstrukt scheint zudem mit einer weiteren Pfostenstellung eingehegt gewesen zu sein. Die Füllung der Grube war auffällig homogen und fundfrei.

In einer größeren Grube wurden neben Keramik auch ein Buntmetallring sowie ein natürlich durchlochtes Feuerstein, eine Tonperle, eine Bernsteinperle und ein durchlochtes Stück Lavastein gefunden, die offenbar ein kleines Schmuckensemble darstellen.

Im Norden der Fläche konnte ein mittelalterlicher Flurbegrenzungsgraben nachgewiesen werden.

Östlich der Grabungsfläche wurde schließlich im Bereich eines neu zu gestaltenden privaten Gartens der südliche Teil einer wohl als Grabhügel anzusprechenden Befundgruppe dokumentiert. Der Hügel war einst von drei Ringen aus relativ dicht stehenden Pfosten eingehegt. Der äußere Durchmesser beträgt gut 12 m. Die Pfostenkreise lassen aufgrund der Befunderhaltung und der Verfärbungen eine Zweiphasigkeit vermuten. Im Osten befand sich offenbar ein schmaler Zugang. Etwas dezentral innerhalb des inneren Pfostenkreises wurde ein stark gestörter und fundleerer Grubenrest vorgefunden, der als Überrest eines Grabes gedeutet werden darf. Der Pfostenbefund kann aufgrund einer vorliegenden ¹⁴C-Datierung in die Bronzezeit datiert werden (Poz-75566, 3185 ± 35 BP). Das Ergebnis lässt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % im 2 Sigma-Bereich ein kalibriertes Alter zwischen 1528 und 1401 BC annehmen. Vergleichbare Anlagen aus Ostfriesland liegen aus Hesel oder Logabirum vor (VAN DER SANDEN/SCHWARZ 2013, 242, Abb. 2 a; SCHWARZ 1995, 111–112, Abb. 44). Der aktuelle Fund aus Westerholt-Terheide befindet sich dabei vergleichsweise nahe südlich des 1983 untersuchten bronzezeitlichen Heiligtums, das aus einem Pfostenkreis und zwei von Osten bzw. Ost-Südosten her darauf zuführenden Doppelpfostenreihen besteht. Die aktuelle ¹⁴C-Datierung schließt eine Gleichzeitigkeit nicht aus, sodass das Heiligtum und der mehrphasige, mit Pfosten umhegte Grabhügel wohl ein Ensemble bildeten. Ein solches konnte auch in Hesel (Ldkr. Leer) nachgewiesen werden (SCHWARZ 2002). Eine Kombination von einem Heiligtum und einem mit einem einfachen Pfostenkreis umgebenen Grabhügel befand sich in Wiesens, Ldkr. Aurich (VAN DER SANDEN/SCHWARZ 2013, 243, Abb. 2 a, c). – OL-Nr. 2410/3:71–8.

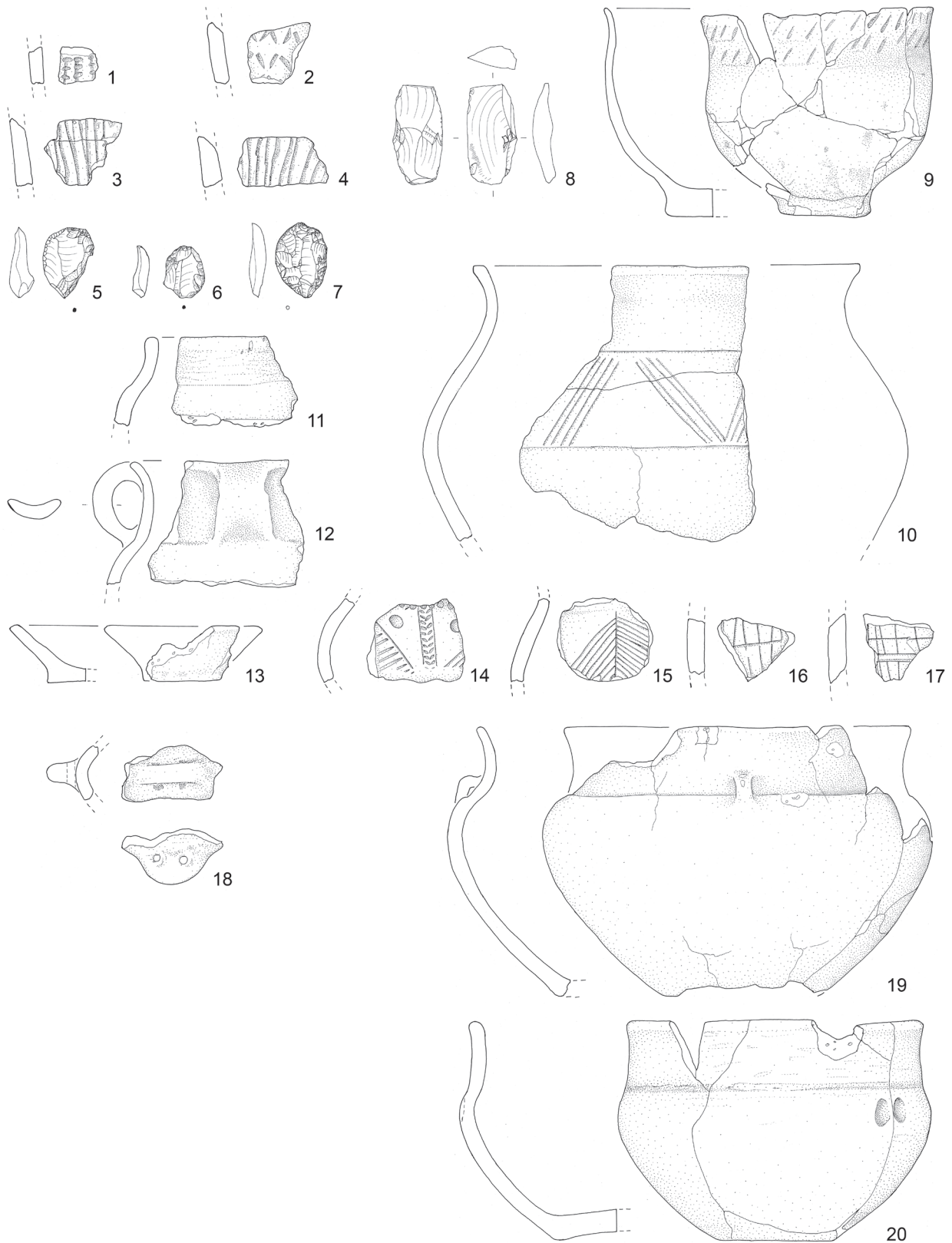


Abb. 291 Westerholt FStNr. 107, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 413). **1-7** Keramikfragmente und Flintartefakte der spätneolithischen Trichterbecherkultur, **8-9** Keramikfragmente und Flintartefakte der spätneolithischen Einzelgrabkultur, **10-20** Keramik der älteren bis mittleren vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Lit.: VAN DER SANDEN/SCHWARZ 2013: W. van der Sanden/W. Schwarz, Kultische Bauten der Bronzezeit. In: J.F. Kegler (Red.), Land der Entdeckungen. Die Archäologie des friesischen Küstenraums (Aurich 2013), 240–245. – SCHWARZ 1995: W. Schwarz, Die Urgeschichte in Ostfriesland (Leer 1995). – SCHWARZ 2002: W. Schwarz, Heiligtum und Sternwarte? *AiN* 5, 2002, 8–11. – WILHELMI 1985: K. Wilhelmi, Pfestengesäumte Zugänge älterbronzezeitlicher Grabanlagen in Nordwestdeutschland und den Niederlanden sowie ihre Vorläufer in England. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15, 1985, 151–156.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

Landkreis Wolfenbüttel

414 Werlaburgdorf FStNr. 1,
Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel
 Frühes und hohes Mittelalter:

Im Rahmen der Erschließungsarbeiten für den archäologischen Park Kaiserpfalz Werla wurde 2015

eine gezielte Sondage an der Schnittstelle der Befestigung der Kernburg mit der ältesten Vorburg vorgenommen. Dabei soll geklärt werden, ob die älteste Vorburg mit ihrem umfangreichen Wirtschaftskomplex zusammen mit der Kernburg errichtet wurde oder eine zweite Bauphase darstellt. Obwohl in dem infrage kommenden Bereich Störungen durch schlecht dokumentierte Grabungen der Dreißiger und Sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts erfolgt sind, ließen sich ausreichend große ungestörte Bereiche ermitteln. Ein unerwartetes Ergebnis der Grabung war, dass offenbar im Zusammenhang mit dem Abriss der Königspfalz und dem Abtransport des dabei geborgenen Steinmaterials ab dem 13. Jh. eine befestigte „Baustraße“ angelegt worden war, die auf einem Erddamm den zehn Meter breiten Graben durchquerte. Bei der Grabung konnte ein großer Komplex mit Keramik des 10. und 11. Jhs. in stratifizierter Lage geborgen werden (*Abb. 292*). Wegen der unerwarteten Komplexität der Befunde konnte die Grabung 2015 nicht mehr abgeschlossen werden und wird im kommenden Jahr zu Ende geführt.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Braunschweig

M. Geschwinde



Abb. 292 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 414). Freilegung des den Graben querenden Erddammes. (Foto: NLD Stützpunkt Braunschweig)